

Briefe v. Karl Kraus an Sidonie Nadherny“ — Ludwig von Ficker: „Über die Auffindung der Briefe von Karl Kraus an Sidonie von Nadherny“ — Ein Vorabdruck aus Paula Schliers Roman „Der Engel der Wüste“ — Kosmas Ziegler: „Über den Briefwechsel Kubin-Herzmanovskys“ — Hans Heinz Hahnl und Viktor Matejka: „Alfons Walde“ (Das Phänomen Walde und Der menschliche Maler) — Hans Weigel: „Fragment über Karl Schönherr“ — Claus Gatterer: „Innsbruck wird das Herz und Hirn Tirols bleiben“ — Norbert Hölzl: „Die Tiroler Volkspartei im Trentino“ — Karl Horak: „Die Geige in der Tiroler Volksmusik“ — Otto Kostenzer: „Die Zillertaler Ölträger“ —

Heft 15 (Winter 1974/75) widmet das 15. „Tiroler Porträt“ der Ordensfrau Dr. Anna Dengel, Gründerin vieler medizinischer Einrichtungen in der dritten Welt aus der Feder von Pia Maria Plechl. — Hubert Vogt: „Heinrich Kühn, der Altmeister der Photographie aus Birgitz“ — Walter Methlagl: „Zur sprachlichen und sozialen Emanzipation Franz Michael Felders“ — Ekkehard Schönwiese: „Notizen zum Peterlspiel“ — Mary de Rachewitz (Tochter Ezra Pounds): „Kindheit in Südtirol“ — Gertrud Fussenegger: „Der große Obelisk“ — Silke Schwinger: „Beiträge zur Frauenemanzipation“ — Sir E. H. Gombrich: „Die Ambraser Kunstkammer und die Dichterin Lilly Sauter“ — Walter Mathlagl und Sigurt Scheichl: „Karl Kraus in Innsbruck“ — Anton Pelinka: „ORF als Instrument der Austrifizierung“ — Otto Kostenzer: „Kräuterweihe in Waidring“ — Wolfgang Pfaundler: „Literatur der Gegenwart in Tirol“ (7. Teil) mit Anna Theresia Sprenger, Marianne Schönbeck, Ingrid Strobl und Joseph Zoderer. — Franz-Heinz Hye: „Arzt!“ (Ein Beitrag zur Geschichte der Stadtteile Innsbrucks).

Heft 16 (Sommer 1975): Carl Pruscha, Ein Tiroler plant in Nepal (mit Beiträgen von Vilem Flusser und Ernst Bloch) — Günther Norer und Friedrich Schleinitzer: „Bauen in Tirol“ (Die Volksschule in Vomp) — Anton Mantler: „Volksstücke ohne Zither und Hackbrett“ — Siegfried de Rachewitz: „Der Riese, der Einsiedler und das Meerweibchen“ (Ein Beitrag zur Ikonologie des hl. Christophorus und der Sirene) — „Tiroler Porträt“: Otto Schaumann, der Bezwingler des Schmerzes“ — Otto Kostenzer: „Die Kosmas- und

Damian-Kapelle in Rietz“ — L. K. Wiesinger: „Exerziten zum Ende des technischen Zeitalters“ (Drei Kapitel aus einem Roman) — Peter Angerer: „Augenschein“ (Romanfragment) — Martin Sarba: „Drei Erzählungen“ — Wolfgang Pfaundler: „Literatur der Gegenwart in Tirol“ (8. Teil) mit Martin Schönweger, Max Riccabona und Martha Fügenschuh. — Hans Heinz Hahnl: „Ignaz Franz Castellis Reise nach Tirol im Jahre 1856“ — Franz-Heinz Hye: „St. Nikolaus und Mariahilf“ (Ein Beitrag zur Geschichte der Stadtteile Innsbrucks).

Heft 17 (Winter 1975/76) das „Tiroler Porträt“ der Malerin Gerhild Diesner mit vielen, teils mehrfarbigen Bildern. — Heidi Dumreicher: „Wie uns die anderen sehen — oder: Sehr kritische Betrachtungen des Tiroler „„Kulturbetriebes““ der letzten 10 Jahre“ — Inge Lehne: „Wien als Tiroler „„Emigranten““-Zentrum“ — Michael Forcher: „Josef Peteffi und die „„mißvergnügten““ Landesverteidiger“ — Roman Rocek: „Experiment als Lüge“ — Christine Kofler: „Das Tagebuch des Karl Röck“ — Dietmar Grieser: „Musil, „„Grigia““ und das Fersental“ — Sylvia Wallinger: „Zum Rollenbild der Frau in der Trivialliteratur“ — Thomas Pluch: „Ach Himmel, es ist verspielt“ (Gedanken des Autors über sein Fernsehspiel mit Wiedergaben aus dem Drehbuch und mit Skizzen des Regisseurs) — Wolfgang Pfaundler: „Literatur der Gegenwart in Tirol“ (9. Teil) mit Siegfried Winkler, Uwe Ladstädter und Heinz Zechmann — Franz-Heinz Hye: „Mühlau“ (Beitrag zur Geschichte der Stadtteile Innsbrucks).

Die drucktechnisch und redaktionell fein gemachten Hefte sind es wert, beachtet, gelesen und geschätzt zu werden. P. U.

Der Steigerwald. Zeitschrift für Kultur- und Naturgeschichte — Fremdenverkehr einer Deutschen Landschaft.

Ab Heft 1, 1976 erscheint diese Zeitschrift im neuen Format DIN A 4, in verbesserter Aufmachung. Herausgeber und Redaktion immer noch Naturpark Steigerwald e. V. Steigerwaldclub, Hauptleitung Forschungskreis Ebrach e. V., Gebietsausschuß Steigerwald im Fremdenverkehrsverband Franken e. V. Besprechung zur gegebenen Zeit.

Kanzelaltäre und Altarkanzeln im Landkreis Neustadt/Aisch-Bad Windsheim

„Markgrafenkirche“

Obwohl die Orte mit Pfarrkirchen in dem weithin protestantischen Gebiet des Landkreises Neustadt/Aisch-Bad Windsheim eng gestreut sind, vermeldet die kunstgeschichtliche Literatur zumeist Fehlzeige. Verlockt doch einmal eines der z. T. durchaus stattlichen Bauwerke mit hohen Türmen und schmucken Langhäusern zu einem Besuch und scheut man auch nicht die Mühe, den Schlüssel zu „ersteinen“, so wird man mit großer Wahrscheinlichkeit mit dem sogenannten „Markgrafenstil“ Bekanntschaft machen.

Diesen Begriff suchen wir vergeblich in den Verzeichnissen von Kunststilen. Dennoch vermögen wir in Franken ziemlich genau zu umreißen, was mit dieser Zuschreibung eines bestimmten Kirchentyps, der bei uns nicht selten ist, gemeint sein soll. Es sind Barockkirchen mit der vom protestantischen Puritismus geprägten bescheidenen Ausstattung. Sie entstanden zur Zeit der Markgrafenherrschaft in Bayreuth und Ansbach, z. T. sogar durch deren Initiative, manchmal auch mit finanzieller Hilfe der Staatskasse, in ihrer künstlerischen Qualität indirekt aber stark vom Hofe beeinflusst durch die Architekten, Künstler und Handwerker. Die Intentionen der Schloßherren für ihre Repräsentationsbauten fanden auch bei der Ausführung von Kirchenbauten in Stadt und Land ihren Niederschlag.

Die umstrittene Typenbezeichnung „Markgrafenkirche“ bezieht sich nicht allein auf äußere Merkmale. Im Verlaufe der Blütezeit dieses Kirchenbaustils im 18. Jahrhundert kam immer stärker ein geistliches Konzept zur Auswirkung, das bewußt den idealen Gottesdienst einer protestantischen Gemeinde anstrebte: helle, durch große Fenster lichtdurchflutete „Säle“ mit genügend Plätzen, mehrere Zugänge, besonders auch von den Seiten her, quadratischer Grundriß mit *umscharender* Anordnung der Stühle im Schiff, *ordentlich eingetheilte Sitze* (L. Chr. Sturm) mit Hilfe doppelter Emporen, Betonung des Taufsakraments durch zentrale Stellung des Taufsteins, hohe Einschätzung der Kirchenmusik, wodurch Orgel und Schülerchor sogar in den Chorraum rücken (aus praktischen Gründen wurde dies später meist wieder geändert) und die vorrangige Einstufung des Wortes Gottes, die in der auffallenden Platzierung des Predigers ihren sichtbaren Ausdruck fand.

Die Kanzel rückte so über den Altar und verdrängte das an dieser Stelle übliche Altarbild. Die Mittelstellung der Kanzel wurde als ideal empfunden, nicht nur aus praktischen Gründen als Blickfang von allen Plätzen oder aus ästhetischem Empfinden wegen der vom Barock so geschätzten symmetrischen Ausgewogenheit, sondern auch aus theologischen Erwägungen als herausgestelltes Endglied der Achse Taufe — Abendmahl — Wort.

Es gab etwa ab 1730 in den markgrafschaftlichen Bereichen kaum noch einen Kirchnenneubau oder gründlichere Renovierungen einer alten Kirche, bei denen nicht wenigstens eine „Altarkanzel“ eingerichtet wurde, d. h. man rückte sie an eine Stelle hinter oder über dem Altartisch. Im Bayreuther und von Bayreuth beeinflussten Gebiet errichtete man sogar ganze Kanzelaltäre — geschlossene Aufbauten mit Altartisch, freistehender Rückwand und darin eingepaßter Kanzel.

Über den Bereich der ehemaligen ansbachischen Markgrafschaft und den oberfränkischen Raum des Bayreuther Fürstentums liegen schon Detailuntersuchungen über diese speziellen, im vergangenen Jahrhundert umstrittenen, seit einigen Jahren aber wieder mehr geachteten Kanzelaltaraufbauten vor. Es soll in dieser Arbeit einmal der Bereich des heutigen Landkreises Neustadt/Aisch-Bad Windsheim herausgegriffen werden, der zwar verschiedene ursprüngliche Herrschaftsgebiete umschließt, in seinem Kern aber einst zur Markgrafschaft gehörte und von daher auch protestantische